

logie sind vielfach verschwommen, ungenau, falsch. Es ist einfach unmöglich, unter dem Kapitel „Neurosen“ Neurasthenie, Hypochondrie, Organneurosen, Zwangsneurosen, Hysterie und Epilepsie nebeneinander zu stellen. Psychopathie kann nur ein Nichtfachmann als angeborene degenerative Veranlagung zu mehr oder minder ausgesprochener Abwegigkeit auf dem Gebiet des Charakters, des Seelenlebens und der Reaktionsfähigkeiten bezeichnen. Brauchbar sind einige Bemerkungen über die pastorale Behandlung von Psychopathen. Sehr unbefriedigend ist das Kapitel über Grenzzustände des Seelenlebens, was in der Hauptsache an der Materie liegen mag. Richtig wird hier die Berücksichtigung der mystischen Theologie verlangt. Auch ändern Gedankengängen muß man unbedingt zustimmen, so insbesondere der Forderung einer Zusammenarbeit von Arzt und Priester und der Betonung besonderer Möglichkeiten einer katholischen Psychotherapie. Im ganzen ist das Buch leider nicht brauchbar. Es zeigt eindringlich die von Niedermeyer selbst signalisierte Gefahr medizinischer Halbbildung.

Dr. P. Kopp.

Psychologie des Gottesglaubens. Auf Grund literarischer Selbstzeugnisse. Von Dr. Georg Siegmund. 80 (VIII u. 256 S.) Münster i. W. 1937, Aschendorff. Kart. M 4.50.

Während in der Religionspsychologie die literarischen Selbstzeugnisse sonst weniger Verwendung finden, da sie dem objektiven Tatbestand nicht entsprechen, zeigt der Verfasser zuerst die Haltlosigkeit dieses Einwandes. Manche Zeugnisse, besonders die Tagebücher, sind ja vielfach aus dem Augenblick geboren und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Als Unterlage für die Untersuchungen dienen die Aufzeichnungen von Augustin, Hermann Bahr, Ilmo Camelli, Max Dauthendey, Jos. Aug. Lux, Jaques Rivière, Madeleine Sémer, Aug. Strindberg, Tolstoj und Oskar Wilde. Bei diesen Gottsuchern zeigt sich eine innere, durch nichts Geschaffenes zu befriedigende Unruhe, entweder als ein Sehnen nach einem absoluten Wert oder als Streben nach eigener Vervollkomm-

nung. Beim Gottfinden hat das Denken „zur Aufgabe, dem Menschen das dumpfe Streben der Natur in seiner Gerichtetheit auf Gott zum Bewußtsein zu bringen und den echten Terminus, auf den das Streben geht, erkennen zu lassen. Ausschaltung des Denkens führt zu haltloser Phantastik...“ Die Gewißheit, die meistens sehr gefühlsbetont ist, gründet entweder auf dem Kontingen- oder Sinn-erlebnis. Sie ist tatsächlich ein „unentfalteter Schluß“, jedoch erscheint Gott unmittelbarer, fast durch ein „Schauen“, gegeben zu sein. Endlich wird noch die entscheidende Stellung des Willens betont: man kann sich Gott verschließen.

Wesentlich neue Ergebnisse bringt das Buch nicht. Aber es bestätigt auf Grund der Erfahrung die durch die gesunde Philosophie aufgestellte Lehre von der „anima naturaliter christiana“. Der Mensch, der nicht ein bloßes Oberflächendasein führen, also seine Persönlichkeit nicht opfern will, kann auf die Dauer ohne Gott nicht leben. Siegmund zeigt dies nicht nur an Hand der Selbstzeugnisse, sondern durch gleichzeitiges Verweisen auf die metaphysischen Zusammenhänge.

M. Rast.

Pastoralmedizinische Propädeutik. Von Albert Niedermeyer. 80 (150 S.) Salzburg 1935. Anton Pustet. Geb. M 4.80; brosch. M 3.60

Niedermeyer will eine „Einführung in die geistigen Grundlagen der Pastoralmedizin und Pastoralhygiene“ geben, in erster Linie dem Arzt, der ja auch heute noch während seiner Ausbildung von pastoralmedizinischen Problemen kaum etwas hört und ihnen im allgemeinen auch in der Praxis sehr fernsteht. Darüber hinaus will Niedermeyer zeigen, daß die scholastische Philosophie zu einer „neuen metaphysischen Grundlegung der Medizin“ Wesentliches beitragen kann. — In übersichtlicher Form bespricht Niedermeyer die theoretischen Voraussetzungen einer Pastoralmedizin, d. i. des Grenzgebietes „zwischen der Medizin und der Pastoral- bzw. Moraltheologie, einschließlich ihrer dogmatischen Grundlagen“ und einer Pastoral-Hygiene, d. i. jenes großen Gebietes „der gesamten Hygiene als Wissenschaft, das sich aus der Erweiterung des Blickfeldes vom biologischen



Ausgangspunkt nicht nur nach sozialen Gesichtspunkten („Sozialhygiene“), sondern nach allgemein ethischen Gesichtspunkten („Kulturhygiene“) ergibt und darüber hinaus mit einer religiös-metaphysischen Gesamtschau abschließt, die den Menschen nicht nur als Glied natürlicher, sondern auch übernatürlicher Gemeinschaft betrachtet.“ Die Ausführungen des Verfassers sind ausgerichtet vorwiegend an dem gemeinsamen Bedürfnis des praktischen Arztes und des praktischen Seelsorgers nach einer brauchbaren Pastoralmedizin. — Uns erscheint als das Beste an dem Buch, daß Niedermeyer eindringlich den ganzen Menschen in seiner natürlich-übernatürlichen Existenz als Individuum und Glied der Gemeinschaft zeichnet. Wir glauben, daß er damit dem Mediziner und dem Theologen einen großen notwendigen Dienst erweist. — Mit guten Hinweisen und Literaturangaben weckt Niedermeyer das Interesse für die sehr notwendige intensivere Beschäftigung mit besonders wichtigen Einzelfragen, wie Geschichte der Pastoralmedizin, Entwicklungslehre, Vererbungslehre, Psychologie, Sexualproblemen. — Wenn man diese Propädeutik gelesen hat, dann spürt man sehr stark, wie sehr uns eine ausführliche, am katholischen Bild vom Menschen ausgerichtete, auf dem Stand unseres heutigen Wissens fußende Pastoralmedizin fehlt.

Dr. P. Kopp.

Der dritte Blick. Von A. Kallenbach, 80 (97 S.) Berlin 1936, Furch Verlag. Kart. M 1.80, geb. M 2.40

Die Schrift weist darauf hin, daß die Menschheit nach dem Blick in die Höhe in der Zeit der Entstehung unserer gotischen Dome und nach dem Blick in die Weite der Welt und des Wissens in der jüngsten Vergangenheit heute den „dritten Blick“ in die Tiefe sendet. Sie bemüht sich um den Geist der Vorgänge und der Handlungen, um den Sinn des Seins und das Wesen des Menschen. Der Mensch ist Angehöriger der Erde und des Himmels. Als Erinnerung an die paradiesische Gemeinschaft mit Gott blieb ihm das Gemeinschaftsgefühl. Die feindlich gewordene Erde ließ in ihm den Selbstbehauptungsdrang entstehen. Gemeinschaftsgefühl und Selbstbehauptungsdrang bekämpfen einander und be-

gründen die große Spaltung des Menschen. Seine existentielle Angst führt zu einem Streben nach Sicherung um jeden Preis. Dieses egoistische Streben führt ihn in die Irre, in die Neurose. Der rechte Weg wird gefunden, wenn der Mensch den Sinn seines Lebens erkennt als Entwicklung zu Gott hin, in demütiger Bejahung seiner leidvollen, aber notwendigen und fruchtbaren Spannungen und Gegensätze, z. B. von Männlich und Weiblich, Herr und Knecht, Leben und Tod. Der neue Mensch wird Wirklichkeit durch die Verbindung mit Christus aus der Güte des allmächtigen Gottes, des Vaters aller Menschen. — Die Schrift ist etwas breit gehalten. Der Verfasser bindet häufig den Heilsweg aus aller Not zu unvermittelt, kurzschlußartig an die Bejahung Gottes und seines Willens.

Dr. P. Kopp.

Gottesglaube und seelische Gesundheit. Von G. Siegmund. 80 (74 S.) Fulda 1936, Fuldaer Aktien-druckerei.

Siegmund beabsichtigt eine Neudurchforschung des Zusammenhanges von Gottesglaube und seelischer Gesundheit in Anknüpfung an psychologisch brauchbare Selbstzeugnisse. Die Erörterung wird aufgebaut auf den Krankheitsfällen von Camelli, Seidel, Strindberg, Tolstoj und auf dem Beispiel der (gesunden) Frau Sémer. Gesundheit ist das normgemäße Funktionieren des psycho-physischen Organismus, die Harmonie aller menschlichen Kräfte. Die letzten Tendenzen des menschlichen Seelenlebens sind „religiös gefärbt“, infolgedessen ist völlig gesund „nur der ganz ‚sachlich‘ eingestellte Mensch, der seine eigene Kreatürlichkeit anerkennt, den Triebkurzschluß vergötzt, kreatürlicher Objekte vermeidet, vielmehr in geistiger Läuterung seiner Strebungen den Zentralpunkt seines Lebens in dem absoluten Sein Gottes findet“. Dieses Ergebnis der Untersuchungen des Verfassers wird man unbedingt bejahen. Seine überzeugende Richtigkeit wird nicht wesentlich beeinträchtigt durch die Tatsache, daß die Deutungen der benützten Krankheitsfälle psycho-pathologisch nicht durchweg geglückt und hier und da unrichtig erscheinen.

Dr. P. Kopp.